

Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg [Peter Johaneck]

Autor(en): **Ziegler, Ernst**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

passages en langue vulgaire dans des documents des environs de l'an 1100, une chartre écrite entièrement en provençal et postérieure d'une vingtaine d'années à ces fragments (n° CXX).

Genève

Jean-Etienne Genequand

PETER JOHANEK, *Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg*. Würzburg, Schönigh, 1969. XXIII/348 S., 34 Abb. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. XX.)

Wer ab und zu Dissertationen durchblättert, ist immer wieder erstaunt, wie verschieden diese allein in quantitativer Hinsicht sind: Beim vorliegenden Werk haben wir einen gut 350 Seiten starken Band vor uns, mit einem höchst ausführlichen Anmerkungsapparat und einem Verzeichnis von etwa 350 Titeln an Literatur und gedruckten Quellen (S. XI–XXII) – von den ungedruckten Quellen ganz zu schweigen. – Die Arbeit von Peter JohaneK besteht aus sechs Teilen. Von allgemeinem Interesse sind die Einleitung (S. 1–4), der zweite und fünfte Teil («Probleme der Überlieferung», S. 5–11, und «Ergebnisse», S. 271–292) und der Schlußteil (S. 293–348) mit seinen drei Exkursen und dem Anhang. In den Teilen drei und vier («Die Anfänge von Bischof Heinrich I. bis Bischof Rugger» und «Die Ausbildung des Urkundenwesens von Bischof Embricho bis Bischof Otto von Lobdeburg», S. 12–270) zeigt der Verfasser den Weg auf von der ausschließlichen Herrschaft der Rechtssymbole und des Zeugenbeweises zur Schriftlichkeit, zur Siegelurkunde (S. 1). Die Entwicklung des Urkundenwesens im Bistum Würzburg während des Hochmittelalters im Zusammenhang darzustellen, gelingt ihm in vorbildlicher Weise (S. 2). «Die Untersuchung bedient sich der klassischen Methoden der Diplomatie, des Vergleichs von Schrift und Diktat mit dem Ziel, einzelne Schreiber und Diktatoren zu ermitteln und Ausstellerausfertigung von Empfängerherstellung zu scheiden» (S. 2). Diese beiden Teile interessieren wohl, möchte man meinen, vor allem den, der sich mit Würzburg und seiner Geschichte zu beschäftigen hat. In der Erforschung der Entwicklung von Schrift und Diktat der Urkunden ergeben sich aber zahlreiche Ansatzpunkte für geistesgeschichtliche Fragen. So leistet die mit seltener Sorgfalt und Genauigkeit durchgeführte Untersuchung besonders mit ihren beiden Hauptteilen einen trefflichen Beitrag zur abendländischen Geistesgeschichte, zur Entwicklung der Schriftlichkeit (S. 4). (Vgl. zum Beispiel S. 14, erste Hälfte; S. 29 oben; S. 39–41 oder S. 233 zur Frage der Schulung und Ausbildung in den Kanzleien.)

In der Hauptsache jedoch befaßt sich das Werk mit rein diplomatischen Fragen (S. 3). Besonders der vierte Teil, in dem der Autor «Die Urkundenherstellung in den Empfängerklostern» und «Die Urkundenherstellung durch den Aussteller» (S. 43–270) behandelt, bietet eine Fülle von wichtigen Beiträgen zur Diplomatie und Paläographie. (Zum Beispiel S. 48, 101, 145 ff., 151–152

oder S. 179–180, wo höchst einleuchtend die Echtheit der «bekannten Urkunde für den Baumeister Enzelin, in der zum ersten Male die Würzburger Mainbrücke erwähnt wird», nachgewiesen wird.) Johanek geht nach einem einheitlichen Schema vor: er zählt die dem betreffenden Schreiber zugewiesenen Urkunden auf, behandelt Schrift und Diktat und spricht sodann von Schreiber und Urkunde. Die knappen, aber treffenden Schriftbeschreibungen halten das Typische des jeweiligen Schreibers fest. Ein klares Bild einer Schrift gewinnt man dort, wo eine Abbildung die Schriftbeschreibung ergänzt, zum Beispiel bei der Schrift des kaiserlichen Protonotars Wortwin († 1198), S. 223–224, 233 und Abb. 18 und 19. – Besonderes Lob verdienen die wertvollen Zusammenfassungen am Schluß der einzelnen Kapitel und Abschnitte, zum Beispiel S. 40–41 oder S. 95.

Aus jedermann verständlichen Gründen sind der *Dissertation* nur 34 Schriftproben beigegeben worden. Wenn es auch übertrieben wäre, jede Urkunde zu faksimilieren, so möchte doch der Paläograph mit etwas zahlreicheren Abbildungen Johaneks Untersuchungen mitmachen können. Dabei wäre es vorteilhaft, die Tafeln in einem Mäppchen gesondert vorzulegen – etwa wie bei PETER RÜCKS *Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213*. Einige Schriften ungeübter Schreiber als Ergänzung und zum Vergleich sollten eigentlich nicht fehlen. – Die Siegel, diese wichtigen Beglaubigungsmittel, bespricht der Verfasser nicht ausführlich. Ob nicht statt der Exkurse ein Siegelinventar samt Tafeln wertvoller gewesen wäre? Allerdings findet man Siegelbeschreibungen bei WENDEHORST, *Das Bistum Würzburg* (1962), und mit veralteten Abbildungen im schwer zugänglichen Artikel von HEFFNER, *Fränkisch-Würzburgische Siegel* (1872). – Wenn der Verfasser im vierten Teil Kloster um Kloster und Stift um Stift durchgeht, verweist er in einer äußerst nützlichen Anmerkung auf die Literatur über die betreffende Institution und verwendet bei Werken der Sekundär-Literatur auch deren Besprechungen (zum Beispiel S. 179, Anm. 12). Dem mit dem Bistum Würzburg nicht vertrauten Leser wäre besonders für diesen Teil eine Karte der besprochenen Stifte und Klöster dienlich.

Neuallschwil/Basel

Ernst Ziegler

Handbuch der bayerischen Geschichte. 1. Bd.: *Das Alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts*. 2. Bd.: *Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*. Hg. von MAX SPINDLER. München, Beck, 1966–1969. XXXIV/635 S. und XXXVI/1180 S., Stammtaf.

Professor Spindler, der emeritierte Ordinarius für bayerische Geschichte an der Universität München, zeichnet als Herausgeber des neuen Handbuches der bayerischen Geschichte, von dem bereits zwei Bände vorliegen¹. Im

¹ Von den Mitarbeitern des I. und II. Bandes bearbeitete Abschnitte: Prof. ALBRECHT: *Politische Geschichte 1579–1651; Staat und Gesellschaft 1500–1745; Kirche 1500–1745*. Prof.